

Das hast du ja recht gut gemerkt und auch recht brav wieder erzählt, liebe Auguste, sagte die Tante. Der Nachahmungstrieb ist aber nicht nur den Affen eigen, auch der Mensch besitzt ihn und am stärksten die Kinder.

Da hätten wir ja große Aehnlichkeit mit den Affen, entgegnete Hermann.

In dieser Beziehung ja; nur müßt ihr euch dadurch von ihnen unterscheiden, daß ihr nicht Alles ohne Unterschied nachahmt, sondern immer nur Das, was nachahmungswerth ist, was euch Nutzen bringt und Ehre macht. Wer aber Alles ohne Unterschied nachahmt, was er sieht, der macht es wie der Hund, welcher seinem Herrn das Mittag-Essen holte.

Wie machte er es denn? fragte Auguste, und die Tante begann:

XI.

Der Hund,  
welcher seinem Herrn das Mittag-Essen holte.

(Nachahmungssucht.)

Es war einmal ein Hühnerhund,  
Der hatt' ein glattes Fell,  
Und auf dem Rücken war er bunt  
Und laufen konnt' er schnell.

An Künsten war er auch nicht arm,  
Er apportirte gut,  
Und ward es seinem Herrn zu warm.  
So trug er ihm den Hut.

Das Essen holt er Tag für Tag  
Ihm aus dem Speisehaus,  
Und wie der Korb auch duften mag,  
Er fraß doch nie daraus.

Kurzum ein wohlgezognes Thier  
Und folgsam seinem Herrn,  
Der gab ihm manch Stück Fleisch dafür  
Und hatt' ihn immer gern.